

Carl Böckli, Heiden 1889-1970

Autor(en): **Schläpfer, Walter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **98 (1970)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Böckli, Heiden

(1889—1970)

Von Walter Schläpfer, Trogen

War es eine Vorahnung, daß «Bö» auf einem seiner letzten Nebelspalter-Helgen einen Mann zeichnete, der seinen Abendspaziergang auf dem Hausgiebel macht, weil es unten im Verkehr zu gefährlich ist? Am Abend des 4. Dezember 1970 ist Carl Böckli, der die Straße mit so großer Vorsicht zu betreten pflegte, selbst ein Opfer des modernen Verkehrs geworden.

Carl Böckli wurde am 23. September 1889 in St. Gallen geboren. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule erhielt der begabte Jüngling eine gründliche Ausbildung an der Kunstabteilung des Technikums Winterthur, wo er Schüler von Louis Calame, Léon Petua und Wilhelm Ziegler war. Hernach wirkte er während 13 Jahren als Gebrauchsgrafiker in Mailand, Lissabon und Karlsruhe. In die Heimat zurückgekehrt, machte er fast zufällig Bekanntschaft mit dem Verleger und Politiker Ernst Löpfe-Benz, der 1922 die Verlagsrechte des Nebelspalters erworben hatte, einer Wochenzeitschrift, die sich damals in arger Krise befand. Um begabte Mitarbeiter zu gewinnen, veranstaltete Löpfe einen Wettbewerb, an dem sich Carl Böckli beteiligte. Obschon er von der Jury nur einen Trostpreis erhielt, erkannte der Verleger die Qualität der gelieferten Zeichnung und wohl auch der Verse. Bö wurde Mitarbeiter und schließlich 1927 Bild- und Textredaktor des Nebelspalters, dessen Auflage sich in wenigen Jahren vervielfachte.

Es war die Zeit, da der aufkommende Nationalsozialismus einen wachen Zeitkritiker zu dauernder Auseinandersetzung zwang. Im Kampf gegen die Feinde der schweizerischen Demokratie bewährten sich Verleger und Redaktor in gleicher Weise, Bö durch die Gestaltung der Zeitschrift, Ernst Löpfe dadurch, daß er als angesehener Politiker mutig seine schützende Hand über den geschätzten Mitarbeiter hielt. Während 35 Jahren arbeiteten die beiden Männer in seltener geistiger Übereinstimmung zusammen; ein eigentümliches Geschick hat es gewollt, daß sie im gleichen Monat in die Ewigkeit abberufen wurden.

Carl Böckli übernahm ein Witzblatt und verwandelte es in eine kritisch-satirische Zeitschrift von hohem Rang, in ein Blatt, das dem Schweizer die Probleme der Zeit konzentriert, träf und anschaulich zum Bewußtsein brachte. Der Ruhm des Nebelspalters war nicht nur in seiner künstlerischen Gestaltung, sondern in der noblen Gesin-

nung und echt schweizerischen Haltung begründet. Von Anfang an erkannte Carl Böckli die Unmenschlichkeit der totalitären Systeme, und so focht er denn mit seinen gleichziehenden Mitarbeitern Gilsi, Rabinovitsch, Jakob Nef und weiteren Künstlern den Kampf gegen rote und braune Fäuste mit bewundernswürdiger Konsequenz.

Von nationaler Bedeutung wurde der Nebelspalter vor allem im Krieg, als in dieser einzigartigen Zeitung gesagt wurde, was sonst in gewöhnlicher Sprache nicht mehr gesagt werden durfte. In schwerer Zeit half Bö mit, das Selbstvertrauen der Eidgenossen zu stärken, indem er etwa mit seinen Winkelried-Helgen von 1940 unwürdige Verzagtheit glossierte. Carl Böckli verwaltete im Nebelspalter vor allem den innenpolitischen Bereich: wie der Schweizer auf die drängenden Fragen der Zeit reagierte, war für ihn das Thema, das er unentwegt künstlerisch gestaltete, mit einem klaren, eindeutigen Strich und in einer Sprache, die überall verstanden wurde. Er war ein ausgezeichneter Beobachter, ein aufmerksamer Zeitungsleser, hellhörig und klarsichtig, vor allem aber reich an Einfällen, die ihn instandsetzten, jede Woche eine Zeitschrift von hoher Qualität herauszugeben.

Mit Recht ist hervorgehoben worden, daß auch seinen angrifffigsten Zeichnungen eine versöhnliche Stimmung beigemischt war: in der Tat war seine Kritik nie böse, nie in diabolischer Absicht geschaffen, die Mitmenschen zu verletzen. Er besaß die seltene Gabe, die so vielen Kritikern abgeht und die beispielsweise die Gestalter des Nachkriegs-Simplizissimus vermissen ließen: Takt. Daß ein Karikaturist übertreiben muß, war ihm klar, aber er wußte auch, daß die Satire ihre Wirkung verfehlt, wenn gewisse Grenzen überschritten werden. Gerade deshalb rang er so unerbittlich um die Form; denn *wie* er es sagte, machte erst erträglich, *was* er sagte.

Wahrhaft unersetzlich aber bleibt Bö wegen seiner einzigartigen Beherrschung beider Mittel, der Zeichnung und der Sprache. In einer Weise, wie man es seit Wilhelm Busch nicht mehr erlebt hat, vermochte er seine Zeichnung durch originelle Verse und Sprüche zu ergänzen. Was ihm hier einfiel, war schlechthin unübertrefflich, ob er nun hochdeutsch oder helvetisch oder in einem gekonnten Mischmasch zu den Leuten sprach. Die Freude am Wortspiel, ungewöhnlichen Reimen und Silbentrennungen erfüllte ihn bis ins hohe Alter, und so dichtete er denn mit Inbrunst weiter, als ihm die unsichere Hand des Alters das Zeichnen verunmöglichte. Er erfand die Figur der Elsa von Grindelstein, die ihre pseudonaiven Verse in so schöpferischer Fülle hervorsprudelte, daß sie noch heute als Bö-Nachlaß den Nebelspalter bereichern. Als Mensch voller Humor fand Bö auch Gefallen an genialem Blödsinn und sogenannten faulen Witzen. Er limerickte mit Behagen und freute sich köstlich, wenn er erfuhr,

daß namentlich junge Leute die zeitnahe Lyrik des *dadasius lapidar* genossen. Es war überhaupt erstaunlich, wie er Tendenzen und Sprache einer ihm doch fremder werdenden Gegenwart in sich aufnahm und so durchaus imstande war, für Teenager-Karikaturen anderer Künstler die treffendsten Titel und Beschriftungen zu liefern

Carl Böcklis Zeichnungen und Verse sind in etwa zehn Bänden im Nebelspalter-Verlag herausgegeben worden. Daß sie noch heute so viele Betrachter in ihren Bann ziehen, beweist, wie sehr sie bei aller Zeitgebundenheit einen ewig-menschlichen oder zeitlos-helvetischen Gehalt ausdrücken. Bö hatte einen unverwechselbaren Stil, aber er war durchaus nicht der Meinung, daß dieser ein *Non plus ultra* bedeute. Als er die Redaktion in jüngere Hände legte, war er weit entfernt von der üblen Gewohnheit berühmter Leute, die Leistungen der Nachfahren nach den eigenen zu messen oder gönnerhaft zu beurteilen. Er freute sich ehrlich, daß der Nebelspalter auch heute seine Funktion zu erfüllen vermag und er sprach stets mit Hochachtung von den Fähigkeiten seiner Nachfolger.

Carl Böckli durfte für seine Lebensleistung in reichem Maße Anerkennung erfahren. 1966 verlieh die Universität Zürich «dem mutigen Bekenner und Patrioten in dunkler Zeit» die Würde eines Ehrendoktors. Er ging nicht nach Zürich, um sich feiern zu lassen, aber die Ehrung freute ihn. Daß ihn seine Heimatgemeinde Waltalingen zum Ehrenbürger ernannte, bereitete ihm ebenfalls Vergnügen. Und schließlich wußte er, daß er für Tausende von Schweizern als Bö zu einem Begriff geworden war; auch dies erfüllte ihn mit berechtigtem Stolz.

Seit 1936 wohnte Carl Böckli in Heiden, wo es ihm in seinem schönen Höckli wohl gefiel, wo er seine Freunde, seinen Stammtisch, vor allem aber eine Atmosphäre der Ruhe fand. Heiden konnte mit Recht stolz sein, daß das Dorf dem berühmten Mitbürger günstige äußere Bedingungen für seine stille Arbeit gewährte und dadurch mithalf, daß Bö auf so ausgezeichnete Ideen kam und von den Höhen des Appenzellerlandes herab dem Schweizervolk den Spiegel vorhalten konnte.



Dr. h. c. Carl Böckli (Bö), Heiden